

Vorwort

Ohne Schwierigkeiten gelang es den Nationalsozialisten, die einstmals als „akademische Hochburg des neuen Deutschland“ gefeierte Ruperto Carola in kürzester Zeit völlig unter ihre Kontrolle zu bringen und die seit Jahrhunderten tradierte akademische Selbstverwaltung zu zerstören. Binnen weniger Monate wurde aus der von weiten Kreisen der Studentenschaft oft geschmähten „roten Hochburg“ eine nationalsozialistische Hochschule. An Hitler richteten sie die Bitte, über die Universität Heidelberg als das „älteste Bollwerk deutscher Kultur und Gesinnung an der schwer gefährdeten Westfront unseres deutschen Reiches seine schirmende Hand“ zu halten. Zu spät war es nach 1933 für kraftvollen Widerstand, der bei der Geistfeindlichkeit des neuen totalitären Herrschaftssystems ohnehin zum Scheitern verurteilt war. Begeistert begrüßt wurden von einzelnen Dozenten und der überwiegenden Mehrheit der Studentenschaft die sofort einsetzenden massiven Eingriffe der neuen Machthaber in die vormals so stolz verteidigte korporative Autonomie. Den Höhepunkt bildete die neue Universitätsverfassung vom 21. August 1933 mit der Einführung des „Führerprinzips“; vergeblich sucht man nach einem Bekenntnis zur Freiheit von Forschung und Lehre. Nicht mehr dem „Lebendigen Geist“ fühlte sich die Heidelberger Hohe Schule und ihre Angehörigen verpflichtet, sondern „Dem deutschen Geist“, wie seit 1936 die Inschrift auf der Hauptfassade der Neuen Universität lautete. Abgeschlossen war ein Jahr später die bereits im April 1933 massiv einsetzende rassische und politische Säuberung des Lehrkörpers, von der Heidelberg schwer getroffen wurde. Vor dem Hintergrund der weit über Heidelberg hinaus Aufsehen erregenden „Fälle“ Arnold Ruge, Philipp Lenard und Emil Gumbel wird der Weg der Heidelberger Ruperto Carola in die Katastrophe des Dritten Reiches beispielhaft dargestellt. Die hierbei benutzten Quellen sollen regelmäßig und ausführlich auch in ihrem Wortlaut zur Sprache kommen, denn nur so kann man ein Gespür für die Atmosphäre dieser Epoche erhalten und die Spannungen jener Jahre erfassen.

Mein Dank gilt insbesondere Frau Jutta Grühbaum wie auch den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Instituts für geschichtliche Rechtswissenschaft für die mannigfache Hilfe bei der Ausarbeitung des Manuskriptes. Unterstützt wurde ich gleichfalls von Herrn Gabriel Meier, Leiter des Bildarchivs am Heidelberger Universitätsarchiv. Dank schuldet der Autor ebenso der Heidelberger Rechtshistorischen Gesellschaft für die großzügige Bereitstellung finanzieller Mittel zur Publikation der vorliegenden Studie.